

Regionalwärme gemeinsam mit Gas-Konzern

Kooperation von Lengdorfer Genossenschaft und ESB - Entscheidung im Dezember

VON ANNE HUBER

Lengdorf – Die Regionalwärme Lengdorf eG hat in der Erdgas Südbayern (ESB) einen möglichen Partner gefunden. Während die Wärmeerzeugung weiter in der Verantwortung der Genossenschaft bleiben soll, will die ESB das Netz bauen und betreiben. Mitte Dezember soll die Entscheidung fallen, ob sich das Wärmenetz für den Energiedienstleister wirtschaftlich umsetzen lässt.

Im September hatte die ESB im Rahmen der Generalversammlung der Genossenschaft ihr Konzept vorgestellt und eine Informationskampagne für alle Mitglieder der Genossenschaft und interessierte Bürger gestartet. Bis Ende Oktober hat der zuständige Ansprechpartner der ESB, Reinhard Otto, in einer öffentlichen Sprechstunde im Lengdorfer Rathaus Fragen beantwortet. „Das Angebot von Sprechstunden im Rathaus hängt von der weiteren Entwicklung des Projekts ab“, so die Auskunft der ESB.

Die Entscheidung der Genossenschaft, das Wärmenetz an die ESB zu übertragen, ist der Tatsache geschuldet, dass sich das Projekt nicht im vorgesehenen Kostenrahmen realisieren lässt.

Beim ursprünglich vorgesehene Modell hätten sich die Kosten mehr als verdoppelt, erläutern Franz Obermeier und Heinz Schoder, Vorstand und Aufsichtsratsvorsitzender der Regionalwärme. Ur-

Neues Geschäftsfeld für Gaslieferanten

sprünglich hätte die Genossenschaft sämtliche Leistungen an einen Generalunternehmer vergeben wollen. Die Ausschreibung im Herbst 2021 ergab die Kostenexplosion im Vergleich zur Berechnung des Ingenieurbüros.

Auch die alternative Lösung, den Bau des Netzes im Mittelständler-Modell umzusetzen, bei dem verschiedene Firmen die Arbeiten in mehreren Bauabschnitten ausführen sollten, hätte sich nicht



Als Wärmelieferant steht der Mehnbacher Rupert Kaspar Hutterer, Fachagrarwirt für Erneuerbare Energien, zusammen mit Hubert Bauer, Landwirt aus Hauzenöd, für die Regionalwärme zur Verfügung.

FOTO: ANNE HUBER

wie vorgesehen umsetzen lassen. „Ein Riesenproblem ist dabei vor allem auch, dass alle Firmen übertoll sind“, erklärt Obermeier.

Dass eine der Firmen, mit denen man im Gespräch war, dann den Kontakt zur ESB hergestellt hat, empfinden Obermeier und Schoder als Glücksfall für die Genossenschaft. „Ende August stand

dann fest, dass die ESB es mit Lengdorf versuchen möchte“, berichten sie.

Denn der Energiedienstleister, der rund 40 000 Gasanschlüsse im Landkreis unterhält, sei auf der Suche nach neuen Geschäftsfeldern. „Gas wird nicht mehr kommen, wir bieten dem Unternehmen die Möglichkeit, in größeren Dörfern Erfah-

rungen mit Wärmenetzen zu machen“, erklärt Obermeier.

Für die Netzanschlüsse ändert sich durch die Partnerschaft zwischen Genossenschaft und Energieunternehmen lediglich, dass für Netzbetrieb, Hausanschlüsse und Abrechnung ausschließlich die ESB verantwortlich sein wird. Laut abzuschließendem Wärmevertrag müssen sie allerdings Mitglied der Genossenschaft sein.

Wärme aus Biogas und Hackschnitzeln

Falls sich die ESB für das Wärmenetz entscheidet, soll 2023 mit dem Bau begonnen werden, die Bauzeit wird zwei bis drei Jahre betragen. Die Genossenschaft wird in der Zwischenzeit auf einem Grundstück in Richtung Furtarn eine Heizzentrale errichten. „Die Lage ist ideal und die verkehrsmäßige Erschließung gut“, sagen die beiden.

Zur Unterstützung der eingespeisten Energie aus den Biogasanlagen in Hauzenöd

und Mehnbach wird eine Hackschnitzelheizung errichtet, ein zusätzlicher Ölkessel sorgt für Sicherheit. Für Obermeier sind „Biogas und Hackschnitzel nicht in Stein gemeißelt“. Man könne sich auch vorstellen, irgendwann einmal die nötige Energie über Photovoltaik zu erzeugen, so der Elektroingenieur.

Zwar wolle der überwiegende Teil der 150 Genossenschaftler anschließen, trotzdem sei eine Nachverdichtung in den vorgesehenen Erschließungsgebieten Bergfeld, Kreuzberg, Erhard-Stangl-Ring, Furtarn und alter Ortskern wirtschaftlich unerlässlich. „Für ein ungedämmtes Standardhaus gibt es eigentlich keine andere Alternative als das Wärmenetz“, meint Schoder. „Wir sind nach wie vor der Meinung, dass das Projekt Regionalwärme sinnvoll ist“, sagen die beiden. Jetzt geht es darum, dass sich zusätzliche Bürger für einen Anschluss entscheiden. Wer mittelfristig weg von Öl und Gas wolle, habe jetzt die Gelegenheit.